

Von Frisch gefragt – frei geantwortet

Waltraud Klasnic, Frau Landeshauptmann von Steiermark, und die Philosophin Cornelia Klinger beantworten für *zeit_schritt* den berühmten „Heimatfragebogen“ von Max Frisch.

Wenn Sie sich in der Fremde aufhalten und Landsleute treffen: befällt Sie dann Heimweh oder dann gerade nicht?

Klasnic: Keineswegs Heimweh, sondern vielmehr Freude, jemanden aus der Heimat zu treffen.

Klinger: Das kommt ganz auf die „Lands“leute an, die ich treffe.

Hat Heimat für Sie eine Flagge?

Klasnic: Weiß/Grün

Klinger: Heimat und Nationalstaat sind nicht dasselbe. Folglich hat Heimat keine Flagge.

Worauf könnten Sie eher verzichten: a. auf Heimat? b. auf Vaterland? c) auf die Fremde?

Klasnic: c. auf die Fremde.

Klinger: b. Auf „Vaterland“ im politischen Sinne.

Was bezeichnen Sie als Heimat: a. ein Dorf? b. eine Stadt oder ein Quartier darin? c) einen Sprachraum? d. einen Erdteil? e. eine Wohnung?

Klasnic: Keines der hier genannten, denn Heimat ist jener Ort, an dem man sich geborgen und wohl fühlt.

Klinger: Nichts von dem. Heimat, das sind Menschen in ihren nahen familialen, freundschaftlichen, nachbarschaftlichen Beziehungen, und es ist die von ihnen gemeinsam gesprochene Sprache. Also ist Heimat genau genommen kein Raum oder Ort, sondern entsteht durch die und zwischen den Menschen, die einen bestimmten Raum und Ort zusammen bewohnen. Das Heimatgefühl wird eigentlich erst sekundär von den sozialen Nahbeziehungen auf die sie umgebenden topographischen Verhältnisse übertragen. Wir empfinden eine Wohnung, ein Dorf, eine Stadt oder ein Land als Heimat, weil bzw. wenn und solange dort Menschen wohnen, denen wir uns zugehörig fühlen. Zwar findet tatsächlich leicht eine Übertragung des Heimatgefühls von den Menschen auf ihren Ort statt. Wenn aber der Begriff Heimat ausschließlich auf die sekundären Merkmale von Raum oder Ort reduziert wird, dann läuft das auf eine Verdinglichung und Fetischisierung von Heimat hinaus. Ich würde sogar so weit gehen zu behaupten, dass eine übertriebene Anhänglichkeit an eine Landschaft oder Ortschaft ein Anzeichen dafür ist, dass mit der eigentlichen Heimatlichkeit in den Beziehungen zwischen den Menschen etwas nicht stimmt.

Was lieben Sie an Ihrer Heimat besonders: a. die Landschaft? b. dass Ihnen die Leute ähnlich sind in ihren Gewohnheiten, d.h. dass Sie sich den Leuten angepasst haben und daher mit Einverständnis rechnen können? c. das Brauchtum? d. dass Sie dort ohne Fremdsprache auskommen? e. Erinnerungen an die Kindheit?

Klasnic: e. Erinnerungen an die Kindheit

Klinger: Heimat besteht aus fraglosem, selbstverständlichem Da-Sein und Wachsen-Dürfen in Geborgenheit, aus einem Angenommen-Werden, aus Geliebt-, Verstanden- und Versorgt-Werden vorab jeder Gegenleistung. In vollem Umfang kann es einen solchen Zustand nur in der Kindheit geben – und zwar leider nicht in jeder Kindheit, sondern nur in einer glücklichen und geglückten Kindheit. Indem wir erwachsen werden, verlassen wir diese Heimat. Genau genommen ist Heimat also kein Raum, sondern eine Zeit. Das Wunder der menschlichen Zeit ist die Erinnerung. Das Wunder von Heimat besteht darin, dass wir ihre Erinnerung aus der Kindheit mitnehmen dürfen; mehr als das: diese Erfahrung prägt uns sogar weitgehend. Allerdings müssen wir Heimat als Erwachsene aktiv umsetzen, und zwar nicht zuletzt dadurch, dass wir ihre Erfahrung anderen mitteilen. Die Frage an eine erwachsene Person kann also nicht lauten: „Was lieben sie an Ihrer Heimat besonders?“, sondern vielmehr: „Sind Sie in der Lage, die Erfahrungen einer Heimat, in der Sie geliebt wurden, an andere Menschen weiterzugeben?“

Haben Sie schon Auswanderung erwogen?

Klasnic: Die Steiermark ist ein so schönes Bundesland, welches für jeden und auch für jede Stimmung und für jedes Bedürfnis etwas bietet. Angefangen von den Bergen im Norden über wunderschöne Seen und das grüne Hügelland im Süden. Für jeden Sportbegeisterten, ob Wintersport oder Sommersport, findet sich das passende Angebot, für Kulturinteressierte gibt es das ganze Jahr über viele Ausstellungen mit dem Höhepunkt 2003, wenn Graz Kulturhauptstadt ist, bis hin zur Thermenregion, in der man sich sehr gut entspannen kann.

Klinger: Ich bin schon ausgewandert – wie jeder andere erwachsene Mensch auch.

Welche Speisen essen Sie aus Heimweh (z.B. die deutschen Urlauber auf den Kanarischen Inseln lassen sich täglich das Sauerkraut mit dem Flugzeug nachschicken) und fühlen Sie sich dadurch in der Welt geborgener?

Klasnic: Es gibt viele gute Speisen – ich esse gerne. Was mich besonders an die Heimat erinnert, sind Knödel mit Saft und Salat.

Klinger: Mit einem Gefühl von Heimweh esse ich, was meine Mutter und Großmutter oft, gerne und gut gekocht haben. Ich fühle mich dann nicht geborgener in der Welt, sondern erinnere mich an die Geborgenheit, die mit Mutters und Großmutter's Küche verbunden war in einer Mischung von Wehmut und Dankbarkeit. Mit „Sauerkraut“ hat das nichts zu tun.

Wenn Sie die Zollgrenze überschreiten und sich wieder in der Heimat wissen: kommt es vor, dass Sie sich einsamer fühlen gerade in diesem Augenblick, in dem das Heimweh sich verflüchtigt, oder bestärkt Sie beispielsweise der Anblick von vertrauten Uniformen (Eisenbahner, Polizei, Militär usw.) im Gefühl, eine Heimat zu haben?

Klasnic: Das Gefühl, wieder in der Heimat zu sein, kommt schon viel früher, nämlich beim Verlassen des Flugzeuges, wenn man den ersten Schritt auf heimatlichen Boden setzt.

Klinger: Der Anblick von Männern in Uniform hat bei mir noch nie ein heimatliches Gefühl hervorgerufen. Zollgrenzen und Uniformen können bestenfalls den Schutz einer Ordnungsmacht signalisieren. Angesichts einer Bedrohung durch Recht- und Gesetzlosigkeit und der in diesem Zustand herrschenden Gewalt ist der Schutz einer legitimierten Ordnungsmacht beruhigend. Heimat bedeutet jedoch etwas anderes bzw. mehr als nur den Schutzbereich einer staatlichen Ordnungsmacht.

Insofern Heimat der landschaftliche und gesellschaftliche Bezirk ist, wo sie geboren und aufgewachsen sind, ist Heimat unvertauschbar: sind Sie dafür dankbar? Wem?

Klasnic: Heimat verbindet sich immer mit lieben Menschen, die man vor Ort hat. Jeder Mensch ist einzigartig und damit ist Heimat unvertauschbar. Allerdings gibt es überall auf der ganzen Welt Menschen, denen man sich verbunden fühlt.

Klinger: Dass der Ort, an dem ich geboren bin, nur ein Ort sein kann und dass dieser Ort daher einmalig und unvertauschbar ist, ist zunächst ein bloßes Faktum. Dankbar bin ich all den Menschen, die mir diesen bloß faktisch einmaligen Ort zur wirklichen Heimat gemacht haben.

Haben Sie eine zweite Heimat? Und wenn ja, welche?

Klasnic: Nein.

Klinger: Wie schon gesagt (Antwort 6): Da Heimat kein Ort ist, sondern vielmehr eine Zeit (Kindheit), an die Erinnerung möglich ist und deren Erfahrung präsent und sogar prägend bleibt, ist Heimat transportabel. Jede Umgebung, die ein Stück der intensiven Heimaterfahrung von Geborgenheit und Entfaltungsspielraum zugleich bietet, kann zur Heimat werden.

Gibt es Landstriche, Städte, Bräuche usw., die Sie auf den heimlichen Gedanken bringen, Sie hätten sich für eine andere Heimat besser geeignet?

Klasnic: Nein.

Klinger: Nein.

Kann Ideologie zu einer Heimat werden?

Klinger: Ideologie kann nicht zur Heimat werden, aber bedauerlicherweise wird Heimat oft zur Ideologie gemacht und als Ideologie missbraucht.

Wieviel Heimat brauchen Sie?

Klasnic: Ich habe Heimat mit dem Gefühl der Geborgenheit schon vorweg verbunden. Geborgenheit braucht jeder Mensch und davon sehr viel.

Klinger: Heimat ist nicht quantifizierbar.

Was macht sie heimatlos: a. Arbeitslosigkeit? b. Vertreibung aus politischen Gründen? c. Karriere in der Fremde? d. dass Sie in zunehmendem Grad anders denken als die Menschen, die den gleichen Bezirk als Heimat bezeichnen wie Sie und ihn beherrschen? e. ein Fahneid, der missbraucht wird?

Klasnic: Keine der aufgezählten Antworten trifft zu.

Klinger: Alles außer c. Darüber hinaus jedes Unrecht, jede Kränkung, jeder Missbrauch.

Auch Soldaten auf fremden Territorium fallen bekanntlich für die Heimat: wer bestimmt, was Sie der Heimat schulden?

Klinger: Wie Liebe ist Heimat ein Geschenk, das Menschen einander machen oder auch nicht machen können. Liebe und andere Geschenke können wir niemandem schulden – und niemand schuldet sie uns. Wir können sie höchstens jemandem verdanken und sie dankbar erwidern.

Woraus schließen Sie, dass Tiere wie Gazellen, Nilpferde, Bären, Pinguine, Tiger, Schimpansen usw., die hinter Gittern oder in Gehegen aufwachsen, den Zoo nicht als Heimat empfinden?

Klinger: Ich kann nicht wissen, ob Gazellen oder Nilpferde den Zoo als Heimat empfinden oder nicht, weil ich weder eine Gazelle noch ein Nilpferd bin und diese Tiere auch nicht genügend kenne. Von Menschen allerdings weiß ich, dass sie Gefangenschaft nicht als Heimat empfinden. Wer im Gefängnis sitzt, ist nicht daheim. Sofern ein Zoo Gefangenschaft bedeutet, nehme ich an, wird es den Bären und Pinguinen wohl ähnlich ergehen.

Die Fragen entstammen dem Band 1095 der Bibliothek Suhrkamp, Max Frisch, Fragebogen, Frankfurt 1972.

PD Dr. Cornelia Klinger ist Philosophin, Literaturwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin, seit 1983 am Institut für die Wissenschaft vom Menschen, u.a. erschienen von ihr „Flucht Trost Revolte. Die Moderne und ihre ästhetischen Gegenwelten“ (1995) und zahlreiche Beiträge zur feministischen Forschung und zur politischen Philosophie.

Waltraud Klasnic, geb. 1945 in Graz, ist seit 1996 Landeshauptmann von Steiermark. Vorher in verschiedenen politischen Funktionen tätig, u.a. Landesleiterin der Österr. Frauenbewegung (1977-1990); seit 1993 Vizepräsidentin des Österreichischen Wirtschaftsbundes, seit Mai 1995 Stellvertreterin des Bundesparteiobermannes und seit März 1996 Landesparteioberfrau der Steirischen Volkspartei.